

Die Volksstimme
erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur:
Franz Bethge, Magdeburg.
Für den Inseratenteil:
Karl Rankau, Magdeburg.
Verlag von B. Harbaum
Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schulzehofstr. 5/6
Druck von S. Arnoldt,
Magdeburg.
Fernsprech-Anschluß
Nr. 1567, Amt I.

Volksstimme

Wochensummerende zahlbarer
Abonnementspreis:
Bierteljährlich, inkl. Bringerlohn
2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf.
In der Expedition u. den Aus-
gabestellen 2 Mk., monatlich 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.
inkl. Bestellgeld.
Eingelne Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummern 10 Pf.
Beitragsscheine Nr. 7242.
Inserationsgebühr 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 42.

Magdeburg, Mittwoch, den 19. Februar 1896.

7. Jahrgang.

Wer trägt die Schuld?

Das Unternehmertum der Konfektion hat gesprochen. In vielen Orten ist der Kampf entbrannt. Die minimalen Forderungen sind abgelehnt, der Streik war aufgezungen worden. In Berlin und anderen Orten sind noch letzte Einigungsversuche unternommen.

Nicht im geringsten hatten die organisierten Berufs- genossen den Unternehmern der Konfektionsindustrie an- gesprochen, sich vom Boden des Möglichen zu entfernen. Die Thatsachen reden eindringlichst von der krassen Notlage der Konfektionsarbeiterschaft. Sogar die Organe des Unternehmertums der Konfektion konnten sich um die Thatsache nicht herumdrücken, daß Arbeitsbedingungen und Lebensverhältnisse der Konfektionsarbeiterschaft ver- besserungsbedürftig seien. Die schreienden Mißstände, unter denen die Arbeiter und Arbeiterinnen der Konfektions- industrie leiden, die unbedingte Notwendigkeit durchgreifender Reformen wurden rückhaltlos zugegeben von allen Elementen und Strömungen, die sich in ernster Weise mit den ein- schlägigen Verhältnissen befaßt haben. Was bedarf es weiter Zeugnis, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen der Konfektionsindustrie lediglich von der bittersten Not gesponnt ihre Forderungen formulierten?

Und sprechen nicht die Thatsachen dafür, daß das Unternehmertum wohl im Stande gewesen wäre, diesen Forderungen entgegenzukommen zu beweisen? Die Konfektion zählt zu den bedeutendsten Industriezweigen des Deutschen Reichs. Ihr Umsatz im Inlande beziffert sich nach mehreren Hunderten von Millionen Mark, ihr Umsatz nach dem Auslande beträgt ebensoviel. Von dem reichen, ja überreichen Gewinn des Unternehmertums erzählt der fürstliche Besitz etlicher Konfektionäre, die modern luxuriöse Lebenshaltung vieler anderer. Müssen Hunderttausende im tiefsten Elend verkümmern, muß für sie die schlimmste Armut, mit der geistiges und sittliches Verkommen sich paaren, damit etliche Konfektionäre zu „sehr einflußreichen Industriellen“ oder zu „hochangesehenen Trägern von Weltfirmen“ werden?

Nicht heimtückisch haben die organisierten Berufs- genossen das Unternehmertum mit ihren Forderungen überfallen. Sie haben es rechtzeitig in Kenntnis gesetzt. Die Berufsgegenossen wollten die Verständigung, sie haben eine solche bis zur letzten Stunde gesucht. Ehrlich, ent- gegenkommend hielten sie dem Unternehmertum die Hand zur Vereinbarung, zum Ausgleich hin. Das Unternehmertum hat diese Hand zurückgestoßen, und zwar obendrein höhnisch, verächtlich zurückgestoßen.

Sie warfen den Arbeitern und Arbeiterinnen den Fehdehandschuh hin. Wohl an, die Arbeiter und Arbeiter- rinnen nehmen ihn auf, sie müssen ihn aufnehmen, sofern sie sich und den Ihrigen ein Stück würdiges Menschentum retten, sofern sie ihre Selbstachtung bewahren wollen.

Aber nicht in thörichter Ueberschätzung der eigenen Kraft und in kurzsichtiger Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse treten die organisierten Berufsgegenossen in den aufgezwungenen Kampf ein.

Die organisierten Berufsgegenossen wissen aber auch, daß die Macht des Feindes im letzten Grunde von Ar- beiters Gnade stammt, und daß diese Macht von dem Zielbewußtsein, der Einigkeit und Solidarität der Arbeiter und Arbeiterinnen in Schach gehalten und bezwungen werden kann. Darum: alle für einen und einer für alle!

Die organisierten Berufsgegenossen verhehlen sich nicht, daß der Kampf schwere Opfer kosten wird. Aber sie sind auch von der Ueberzeugung durchdrungen, daß diese Opfer unerlässlich nötig sind, so daß sie nicht vergeblich gebracht werden. Darum: Mut und Opferfreudigkeit. Sollte die Arbeiterschaft der Konfektionsindustrie für kurze Zeit be- wußt und freiwillig nicht das auf sich nehmen können, womit sich abzufinden sie von Kapitals Ungnade täglich und stündlich gezwungen wird? Die Thatsachen werden diese Frage rühmlich bejahen.

Die in Reih und Glied Kämpfenden werden ihre volle Pflicht und Schuldigkeit thun, und die Arbeiter der anderen Berufe nicht minder. Moralisch und materiell werden sie die Ringenden unterstützen. Keine Mißsal wird ihnen zu hart, kein Opfer zu groß erscheinen, denn sie wissen, daß jeder errungene Erfolg der eigenen Sache zu gute kommt, jede erlittene Niederlage sich an den eigenen Verhältnissen bitter rächt.

Solidarität des Empfindens und Handelns wird sich aber auch betätigen weit über die Kreise der Konfektions- arbeiterschaft hinaus, allüberall, wo fleißige Arbeit dem Kapital frohndet, denn die gegenwärtige Bewegung wirft ihre Wellen bis in die verschiedensten proletarischen Schichten. Der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit verquickt die Interessen der Konfektionsarbeiterschaft am meisten mit denen des übrigen Proletariats, ihrem Kampf wird dessen warme und energische Unterstützung nicht fehlen.

Weite bürgerliche Kreise haben die Berechtigung der erhobenen Forderungen anerkannt. Die Konfektions- arbeiter und -Arbeiterinnen hoffen, daß diese Kreise nicht bei der platonischen Zustimmung stehen bleiben, sondern daß auch sie thätigste Sympathie mit der Bewegung beweisen. Sie erweisen damit keine Gnade, sie erfüllen nur eine dringende soziale Pflicht.

Daß die Arbeiterschaft Magdeburgs ernstlich gewillt ist, mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften die Kon- fektionsarbeiterschaft in diesem Kampfe zu unterstützen, hat bewiesen die am Sonntag nachmittag im Saale „Friedrichsplatz“ stattgefundene Versammlung. Die Syn- pathie der arbeitenden Klasse ist wesentlich verschieden von derjenigen der besitzenden Klasse, dies beweist sowohl die große Zahl der Eschienenen wie deren Zugehörigkeit zum Proletariat — wir sahen keinen Kapitalisten, keinen Pastor, kein Mitglied der bürgerlichen Frauenvereine, nein, es waren die Arbeiter der schwierigen Faust, die Arbeit- rinnen mit abgehärteten Gesichtern; sie waren diejenigen, welche den Saal bis auf den letzten Platz füllten und Interesse bekundeten für den Klassenkampf, fernermal sie es doch sind, die Not und Unternehmervillkür kennen und hassen. Es war erfreulich, zu sehen, wie spannend sie den Worten des referierenden Reichstagsabgeordneten Albert Schmidt folgten, wie sie ihrem Unwillen über Hungerlöhne, ihrer Freude über Fortschritte, ihrem Hohn über satte bürgerliche Moral und dem tiefen Ernste für die Klassenbewegung Ausdruck gaben. Es ist wahr: Sozialdemokratie und Arbeiterschaft ist Eins — und der Sozialdemokratie ist der Verdienst zuzuschreiben, daß sie es verhütet hat, das deutsche Volk eine stumpfsinnige Masse werden zu lassen, eine Masse, die Hunger, Not, Prostitution und sonstige fäulliche Verkommenheit als unabänderliche Dinge ansieht.

Der Referent jener Versammlung verstand es denn auch, all das in seinem Vortrage zu berücksichtigen, was die Bewegung der Konfektionsarbeiterschaft erzeugte, trägt und mutig durch Kampf zum Sieg führen wird — wir meinen die Ausbeutung des bezüglichen Menschen durch seinen besitzenden Mitmenschen. Anknüpfend an die im Jahre 1885/86 angestellte Enquete der Lohnverhältnisse der Arbeiterinnen in der Wäschefabrikation und Kon- fektionsbranche, dabei besonders hervorhebend das Zwischen- meisterstadium. Bei einem Vergleich mit der Arbeitsweise der Hausindustrie (Heimarbeiter) und derjenigen einer Fabrik kam er zu dem Schluß, daß den Heimarbeitern weder der gesetzliche Arbeiterschutz zu Gute kommt, noch den Unternehmern (Zwischenmeistern) sozialpolitische Pflichten auferlegt werden, daß somit die Hausindustrie- arbeiterschaft die am schlechtest gestellte ist, die geistig und körperlich in dumpfen Wohnräumen verkommt — mit Recht konnte er sagen: langsam zu Tode gemartert wird. Hohe Zeit sei es gewesen, daß der Kampf in der Konfektions- branche entbrannte, da die Bühne auf die Stufe derjenigen der schließlichen Weber gedrück ist und damit sei zu- gleich die Lebenshaltung der Arbeiterschaft an der Grenze des Unmöglichen angekommen. Erheblich ver- schlechert und gedrückt werde die Lage der Kon- fektionsarbeiterschaft durch die Konkurrenz der Frauen aus „besseren“ Kreisen, die nicht berufsmäßig der Arbeit nachgehen, ebenso durch die Konkurrenz der Gefängnis- arbeit. Nachdem Referent dann kurz die Gesundheits- verhältnisse der Schneider besprochen, dabei die große Gefahr der Verbreitung ansteckender Krankheiten besonders erwähnend, ging er über auf die Mittel zur Bekämpfung jener Auswüchse. Organisiert Euch! rief er jenen Aermsten zu; kämpft wie Eure Vorfahren, damit es Euren Kindern besser ergehe und diese an Euch leuchtende Beispiele haben. Großer Beifall folgte dem Vortrage. Derselbe fand auch Anerkennung bei einem nicht sozialdemokratisch genanten Herrn Namens Dr. phil. Otto Brange, der öffentlich be- kundete, den Referenten gern zu hören, da er alle Fragen sachlich und ruhig erörtere. Im allgemeinen erkannte er bis auf einiges den Vortrag an; der Referent habe über- zeugend die Not der Konfektionsarbeiter nachgewiesen. Wenn die bürgerlichen Zeitungen über die wirkliche Lage der Arbeiter mehr bringen würden, dann sei auch im Bürgertum eine größere Sympathie für die Streikenden zu finden. Er empfahl den Arbeitern ebenfalls die Organisation, deren Forderungen er voll und ganz unter- stütze. — Alsdann erklärte Herr Kreuz im Namen der Reformpartei den Streik als einen berechtigten, der sie unterstützen. — Die Versammlung gelobte denn auch, alles zu thun, um die grauenerregenden Zustände in der Kon- fektionsbranche mit beiseitigen zu helfen. Dies sprach sie aus durch einstimmige Annahme einer diesbezüglichen Resolution.

Auch in Berlin fanden Sonntag morgen fünf, schon längst vor der angekündigten Zeit vollständig überfüllte Versammlungen der streikenden Konfektionsarbeiter und Arbeiterinnen statt, in denen die Reichstagsabgeordneten Fischer, Schmidt, Dr. Schwenker, Wurm und das Mit- glied der Fünferkommission J. Timm über den Streik in der Konfektionsindustrie und den Deutschen Reichstag referierten. Von den Rednern wurde die eigentüm- liche Haltung der parlamentarischen Parteien und der ganzen bürgerlichen Gesellschaft bei diesem großen Boh- kampfe dargelegt, begründet und kritisiert. Es wurde darauf hingewiesen, daß trotz allen Mitgeföhls, das sich bei dieser auffallenden Gelegenheit in der Bourgeoisie zeigt, die Arbeiterklasse bei ihrem Emanzipationskampfe doch nur ihrer eigenen Kraft vertrauen dürfe: denn neun Jahre lang haben dieselben Abgeordneten, dieselben Be- hörden genaue Kenntnis von den unerträglich Zuständen in der Konfektionsindustrie, ohne daß sie nicht nur keinen Finger zur Abhilfe gekrümmt, nein, auch nur den An- regungen der Sozialdemokraten zu einer wirksameren Arbeiterschutzgesetzgebung die allgeringste Berechtigung zuerkannt haben. Auch hier der Rückblick. — Die Stimmung war in allen Versammlungen begeistert.

Zum Ausdruck in der Konfektionsbranche geht den Zeitungen der Aufruf eines Komitees von Berliner Schrift- stellern zu, welchem die Herren Robert Schweichel, Friedrich Spielhagen, Ernst von Wildenbruch, Julius Wolf und Gustav Dahms angehören: „Der Kampf der Konfektionsarbeiter und Näherinnen ist von allen Parteien des Reichstages und der Presse, sowie auch von den Ver- tretern der Regierungen als ein berechtigter und notwendiger anerkannt worden. Eine unausbleibliche Erscheinung dieses Kampfes ist, daß die armen Konfektions-Arbeiter und -Arbeiterinnen momentan in eine noch tiefere Notlage gekommen sind. Es gilt der allgemeinen Sympathie für die Konfektionsarbeiter und die Näherinnen auch durch die That Ausdruck zu geben. Wir sind gern bereit, Bei- träge zur Bänderung der gegenwärtigen Notlage entgegen- zunehmen.“

Politische und sozialwirtschaftl. Nachrichten.
Der Flottenchauvinismus treibt wieder seine Blüten, besonders in der nationalliberalen Presse. So werden jetzt in der Magdeburgischen Zeitung Bildchen ver- öffentlicht, durch die die verschiedene Größe der Flotten von England, Frankreich, Rußland und Deutschland er- sichtlich gemacht und dargethan werden soll, daß die deutsche Flotte kaum ausreiche zur Deckung der heimischen Küsten im engsten Sinne, geschweige denn zum Schutz des See- handels. Dabei werden nur angebliche Zahlen von Schiffen verglichen ohne Rücksicht auf Größe, Stärke, Geschütze und Alter der Schiffe. Noch weniger sind die verschiedenen Angaben der Flotten verglichen in den vier verschiedenen Staaten mit der Ausdehnung der Küsten, dem Umfang des Kolonialbesitzes und anderem mehr. Noch niemand sonst hat auch zu behaupten gewagt, daß die deutsche Flotte nicht für die Deckung der heimischen Küste ausreiche. Es wäre von Interesse, festzustellen, von welcher Stelle aus die nationalliberale Chauvinisten- presse mit solchen Agitationsmitteln versorgt wird, welche an die bekannnten Schreckbilder erinnern, die bei den Septennatskämpfen früher verbreitet wurden. Staats- sekretär Hollmann hat noch im vorigen Jahre auf das bestimmteste sich dagegen verwahrt, mit diesen Agitationen in der Presse irgend etwas gemein zu haben.

Die Magdeburgische Zeitung tadelt, daß der Reichstag seine Sitzungen auf 14 Tage unterbrechen will, ohne die **Zuckersteuervorlage** erstmalig beraten und einer Kommit- tion überwiesen zu haben. Durch diese Unterlassung würde Regierung und Reichstag eine schwere Verant- wortung auf sich laden. Man Regierung und Reichstag werden sich wohl überzeugt haben, daß die Zuckersteuer- vorlage ein Schnitt in das Fleisch des Volkes ist, daß die große Masse des Volkes zu gunsten einzelner bluten soll. Das Geschrei der Magdeburgischen Zeitung, die sich rühmt, die Interessen der Provinz Sachsen, soll heißen, die Interessen der Zuckersteuer vertritt, wird Regierung und Reichstag auch nicht umstimmen.

Die reaktionäre Mehrheit im sächsischen Landtage hat es allem Anschein nach sehr eilig, das **neue Landtags- Wahlgesetz** unter Dach und Fach zu bringen. Die Gesetzgebungs-Deputation, der gleichzeitig mit der Regierungsvorlage 442 Protestkundgebungen und Petitionen gegen die Vorlage überwiesen wurden, hat bereits mehrere Sitzungen abgehalten. Dies läßt deutlich erkennen, daß man die Verabschiedung des Gesetzes so schnell als möglich herbeiführen und dem Volke die Möglichkeit nehmen will, noch in weiteren Versammlungen usw. seine Stimme gegen das Gesetz zu erheben.

Die Wirkungen der sächsischen Wahlreform

zeigt ein Artikel der Sächsischen Arbeiter-Zeitung an dem Beispiel der Stadt Dresden, welchem die Statistik des Jahres 1892 zu Grunde liegt. Danach würden von der gesamten Dresdener Bevölkerung ganze 2850 Personen der ersten Wählerklasse zugeteilt werden. Die Wähler der zweiten Klasse bildeten 10 422 Personen, während in der dritten Klasse 113 732 Personen zu wählen hätten.

Das Verhältnis der einzelnen Klassen stellt sich danach wie folgt: Der Wähler der ersten Klasse hat ca. dreieinhalbmal soviel Recht, als der Wähler der zweiten Klasse. Der Wähler der zweiten Klasse hat ca. elfmal so viel Recht, als der Wähler der dritten Klasse. Der Wähler der ersten Klasse hat ca. vierzigmal so viel Recht, als der Wähler der dritten Klasse.

Die Wahlrechtsbewegung in Sachsen hat für die Antisemiten unangenehme Erinnerungen wachgerufen. Bekanntlich warfen sich jetzt die Antisemiten als Verteidiger des allgemeinen Wahlrechts gehörig in die Brust, wohingegen sie früher in der Leipziger Kommune das allgemeine Wahlrecht fürzten.

Die Errichtung eines städtischen Arbeitsamtes haben die bürgerlichen Kollegien von Heidenheim (Württemberg), dem Antrag der Gewerkschafts-Arbeiterbeiräte entsprechend, beschlossen. Das Arbeitsamt tritt am 1. April in Thätigkeit.

Oesterreich-Ungarn.

Arbeitslose und Polizei. Anlässlich einer Arbeitslosenversammlung hat die Prager Polizei wieder einmal ihre berühmte Schneidigkeit gezeigt. Die Ver-

sammlung der Arbeiter wickelte sich in vollster Ruhe ab, die Arbeiter schickten sich an, nach Hause zu gehen. Was thut die Prager Polizei? Sie drängt die Arbeiter in schmale Gassen und reitet mitten in die Menge mit ihren Pferden. Wenn die Arbeiter nicht die Besonnenheit bewahrt und die geöffneten Hausthore nicht eine Zuflucht geboten hätten, so wäre ein größeres Unglück unausweichlich gewesen.

Wie die böhmische Zeitung meldet, hat der Kriegsminister angeordnet, daß beträchtliche Verstärkungen der Streitkräfte Italiens bereitgestellt werden, da die englische Regierung eine Rundgebung an der Grenze Transvaals mit bewaffneter Macht für notwendig hält.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

In der Sächsischen Metallschmelzfabrik Osvald Seele Nachf., Plauen-Dresden, ist, wie schon berichtet, am 10. Februar infolge eines Lohnabzuges in Höhe von 20 Prozent, sowie wegen allzu hoher Geldstrafen und roher Behandlung seitens des Verführers ein Streik ausgebrochen.

Feuilleton.

Schauspieler - Glend.

Ein Stück aus dem Bühnenleben von Julius Firl.

Zu langen, endlosen Fäden ließ der Regen aus den schwarzen Wolken, die trübe und düster über der von Kieselstein nach Dresden führenden Landstraße lagen. Der Wind fuhr mit selbstgepöhlter Kraft durch die Pappelerchen, die sich auf beiden Seiten der Chaussee dahingogen; er trieb die dürren Zweige nach derselben Seite hin, so daß jeder Baum das Aussehen einer vom Wind gepöhlten Fahne erhielt.

gesehen eingetreten ist, der Lohn aber im allgemeinen nur soweit reicht, daß nur die notwendigsten Bedürfnisse befriedigt werden können, so bitten die Streikenden ihre arbeitenden Brüder, sie in ihrem schweren Kampfe thätkräftig zu unterstützen.

Die Bergarbeiter behandelt werden.

Charakteristische Beispiele für die schändliche Willkür, wie die Bergleute auf manchen Werken behandelt werden, liegen in zwei Mitteilungen vor, die der in Falkenau a. d. Eger erscheinende Blick auf veröffentlichte.

Aus den Gerichtssälen.

Magdeburg. (Landgericht.) Der schon öfter mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestrafte Schuhmachermeister Adolf Sterwald hier, geboren 1820, stahl im Jahre 1895 aus dem Keller eines Hausgenossen wiederholt Bier, Käse, Heringe, Steinöl, Spirituosen und andere Waren, einmal mittelst Einbruchs.

Der Kutscher wiederholte seine Worte lauter: „Der Plan ist gut, ich hab ihn selbst festgestoppt.“

Scheinbar befriedigt beugte sich der Direktor zurück, lehnte sein hervorstechendes, spitzes Kinn auf seinen Stock und stierte in den Regen.

„Das Dingchen hat Hunger, Anna,“ sprach mitleidig die der Angeredeten gegenüberstehende Frau, „geben Sie ihm doch die Flasche.“

„Das muß ich besser wissen,“ versetzte die Angeredete, „vor einer Stunde erst hab ich dem Balg die Flasche gegeben. Da kann der Scherke doch nicht jetzt schon wieder Hunger haben.“

„Gut, gut,“ hauchte sie seine Hand fassend, „nun, es wird schon gehen, und dann, sieh mal, was soll ich zu Hause anfangen. Unser Vorrat an Stenäpfelröhren ist sehr groß; es wird lange dauern, ehe wir alle verkaufen. Von Deinem Teile allein können wir beide nicht einmal leben, geschweige denn die Apothekerkosten bezahlen, wenn mich schon der Arzt in Dresden umsonst behandelt.“

„Gut, gut,“ hauchte sie seine Hand fassend, „nun, es wird schon gehen, und dann, sieh mal, was soll ich zu Hause anfangen. Unser Vorrat an Stenäpfelröhren ist sehr groß; es wird lange dauern, ehe wir alle verkaufen.“

„Gut, gut,“ hauchte sie seine Hand fassend, „nun, es wird schon gehen, und dann, sieh mal, was soll ich zu Hause anfangen. Unser Vorrat an Stenäpfelröhren ist sehr groß; es wird lange dauern, ehe wir alle verkaufen.“

„Gut, gut,“ hauchte sie seine Hand fassend, „nun, es wird schon gehen, und dann, sieh mal, was soll ich zu Hause anfangen. Unser Vorrat an Stenäpfelröhren ist sehr groß; es wird lange dauern, ehe wir alle verkaufen.“

(Fortsetzung folgt.)

M. ab. Das Pferd packte eine vorübergehende Berg- hatterfräule in den Rücken und warf sie zu Boden, so daß Berletzungen erlitt. Wolff wurde wegen fahrlässiger Verletzung mit 30 Mark Geldstrafe ev. 6 Tagen Gefängnis belegt. — § Grimma. (Accordarbeit, Mordarbeit.) In dem Steinbruch bei Froburg beschäftigte der 48 Jahre alte Steinbrucharbeiter Johann Karl Hertling aus Ertheim bei Grimma, jetzt in Lautenbain wohnhaft, mehrere Arbeiter im Accord. Um nun schneller vorwärts zu kommen, unterhöhlte die Arbeiter die Erdbwand, anstatt sie, die aus leicht lösbaren Massen bestand, abzutragen. Am 9. Oktober merkten die Arbeiter, daß die Wand in Bewegung kam, der Arbeiter Sauppe sprang oder nach der verkehrten Richtung weg, wurde von den Erdmassen ver- schüttet und erstickte. Wegen fahrlässiger Tötung unter Außerachtlassung einer Berufspflicht wurde Hertling von der II. Strafkammer zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Das Gericht machte Hertling deshalb für den Tod Sauppes verantwortlich, weil er die Unterhöhlung trotz der Be- stimmung der Berufsgenossenschaft nicht ausdrücklich ver- boten hatte. —

Tagess - Chronik.

Magdeburg, 18. Februar 1896.

„In Ihrer Kostensache — I 6164 — werden Sie hiedurch benachrichtigt, daß die von Ihnen noch zu zahlenden Kosten im Betrage von 43 80 Mark auf Grund des Allerhöchsten Gnadenlasses vom 18. Januar 1896 niedergebühren sind.“ So lautet eine dem Genossen Baumüller zugestellte gerichtliche Verfügung. —

„In der Strafsache gegen Sie wegen Majestätsbeleidigung werden Sie geladen, sich zum Antritt der durch vollstreckbares Urteil des königlichen Landgerichts zu Magdeburg vom 22. November 1895 gegen Sie erkannten Gefängnisstrafe von 1 Jahr, von welcher 1 Monat durch die Untersuchungsfrist für verbüßt erachtet ist, binnen 1 Woche, vom Tage der Zustellung dieser Aufforderung ab, in dem königlichen Strafgefängnis zu kommen und zu melden, widrigenfalls gegen Sie ein Vorführungs- oder Haftbefehl, nach Lage der Sache auch ein Stichtag erlassen werden wird. Magdeburg, den 17. Februar 1896. Königlich-Preussische Staatsanwaltschaft. J. A. Rede.“ — So lautet eine weitere Bestimmung an unseren Genossen Baumüller. Derselbe tritt Montag, den 24. Februar, seine Strafe an und wird sie am 24. Januar 1897 beenden. —

Drei Monate Gefängnis erhielt heute Genosse Bartels. Alte Knecht, wegen Beleidigung des Richterstandes und des Richter- Kollegiums der hiesigen Strafkammer I. Die Beleidigung beging er in einer Frauenversammlung, die am 19. November v. J. in der Neuen Neustadt abgehalten worden war. —

Arbeitsangelegenheiten nach außerhalb befinden sich in großer Anzahl in gegnerischen Zeitung; Maschinenloscher, Monteurs, Renn- schenker, Maurer u. werden gelacht. Wir empfehlen bei Annahme von Arbeit die größte Vorsicht. In vielen Orten sind zwischen Arbeitern und Unternehmern Verhältnisse entstanden, die zu heißen Kämpfen ausgebrochen. Die Arbeiterschaft steht in jenen Orten all ihre Kraft an, um die Lebenshaltung der beteiligten Proletarier zu erhalten; die Kämpfer haben ihre Kräfte auf Spiel gesetzt, ihr Ergehnist gebot es. Und wie würden sie sich trauen, falls durch Unvorsichtigkeit andere Arbeiter von außerhalb in die verlassenen Arbeitsstätten eintreten würden. Setzt den Maßstab an Euch an und hebt Vorkicht. Es ist sehr empfehlenswert, wenn die Arbeiter sich vor Annahme einer Kondition bei dem Vertrauensmann der Gewerkschaft jenes Ortes oder bei dem- jenigen der Partei erkundigen. —

Ueber die Volksversammlung am Sonntag wird in gegnerischen Blättern, sowie sie sich mit den dort gepflogenen Be- handlungen beschäftigen, ziemlich sachlich und in zustimmendem Sinne berichtet. Die Sache der streikenden Schneider und Schneiderinnen kann hierdurch nur gewinnen. —

Die Magdeburger Bergwerks - Aktien - Gesellschaft beschloß in ihrer Ausschüssig-ung vom Freitag den 14. d. Mts., der einzuberufenden Generalversammlung für das Jahr 1895 die Ver- teilung einer Dividende von 25 Prozent vorzuschlagen. —

Das neueste Warenlager. Aus Leipzig traf hier ein Brief ein, der folgende Adresse hat: „An die Niederlage der reisenden Barbier- und Friseurgeschäfte im Bahnhof zum Deutschen Hof, Magde- burg.“ — Der Magdeburger Vertreter jener Niederlage empfiehlt seine Ware angelegentlich. —

Der gestrige Aufruf unserer Zeitung lag Nr. 211 des vorigen Jahrgangs bei, welche im September wegen angeblicher Majestäts- beleidigung beschlagnahmt war, jedoch gerichtlicherseits für kraftlos erklärt wurde. —

„Recht und Lulant!“

Die Berliner Kriminalpolizei wendet zur Zeit gewissen Geldverleih - Geschäften erhöhte Aufmerksamkeit zu. Das Treiben dieser Leute ist ebenso raffiniert wie gemein- gefährlich, da sie weder selbst Geld besitzen, noch solches zu beschaffen vermögen, sondern es nur auf eine Art Einschreibegelühr abgesehen haben, welche sie ihren Kunden — angeblich für Auskunfts - Erteilung — abnehmen. Von diesen Leuten gehen gewöhnlich die Zeitungsannoncen aus, welche besagen, daß Herr N. N. „recht und lulant“ Geld zu verleihen habe. Es ist kaum glaublich, wie viele Leute noch auf diesen plumpen Schwindel hineinfallen! Täglich melden sich sechs, acht und mehr Personen, welche Hunderte oder gar Tausende von Mark leihen wollen. Jedem derselben wird ein Geldbetrag von 3, 5, 10 und mehr Mark abgenommen und darauf bei einem Auskunftsbureau, bei welchem die Schwindler im Abonnement 75 Pfg. pro Auskunft zahlen, nach dem Geldsuchenden angefragt. Danach ist für den „Verleiher“ das „Geschäft“ abgeschlossen; denn der Geldsuchende bekommt niemals Geld, sei es, daß die Auskunft gut oder schlecht laute. Im ersten Falle werden nämlich Ausflüchte gemacht und schließlich spricht dann auch der vom Geldsucher unterzeichnete Knevers mit, in welchem derselbe auf Rückzahlung der Einschreibegelühr auch in dem Falle verzichtet, daß eine gute Auskunft über ihn eingeht. Um nun der Behörde gegenüber den Nachweis führen zu können, daß sie thät- sächlich Geldmäner hinter sich haben, oder doch solche zu finden bestrebt sind, suchen die Schwindler durch Inserate öfter nach „Selbstdarleibern“. Daß sich die Kriminal- polizei dadurch nicht täuschen läßt, beweist die Thatsache, daß erst dieser Tage wieder ein solches „Verleiher-Geschäft“ aufgehoben worden ist, dessen „ordnungsmäßig geführte Bücher“ einen erschreckenden Einblick in die gemeingefähr- lichen Manipulationen dieser Gaunerklasse gewähren. —

Salzwechel. (Ein weiteres Bau - Unglück.) Nachdem, wie berichtet, kürzlich zwei Arbeiter beim Abbruch der Kaiserstrasse von zusammen- stürzendem Mauerwerk in die Tiefe gefallen waren und ihren Tod dabei fanden, hat sich Sonnabend nachmittags gegen 4 Uhr auf der Abbruchstelle abermals ein entsetzliches Unglück zugetragen. Der Dach- decker Franz, derselbe der bei dem ersten Unglück mit dem Leben davon- kam, stand im dritten Stockwerk auf einer Mauermaße, um das Mauerwerk zu laden, als ihm ein großes Mauerstück auf den Kopf fiel, und er von seinem Standpunkt herunterfiel. Mit zerschmettertem

Oleumägen blieb er liegen; nach kurzer Zeit verstarb er im Kranken- haufe. Der Verunglückte ist verheiratet, er hinterläßt Frau und Kinder; die Aufregung in der Bevölkerung über dieses zweite Unglück ist groß. Wittenberg. (Neues Braunlohlenlager.) Ein neues Braun- lohlenlager ist in den letzten Tagen bei Ramberg, Kreis Wittenberg, ent- deckt. Das 8000 Morgen große abbauwürdige Lager besteht aus Klein- losche ohne Holz. Das Dedegebirge besteht zum größten Teil aus Topf- und Höhlenton von mächtiger Mächtigkeit. —

Essen. (Risiko der Arbeit.) In der Krupp'schen Fabrik ver- unglückten mehrere Arbeiter beim Reinigen eines Kanals im Preßbau infolge Gasvergiftung. Einer ist gestorben, ein anderer wurde gerettet. Essau. (Etwas!) Der städtische Sportplatz für Landgraf ist in Hamburg auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft zu Dresden ver- käuflich worden. Landgraf hatte an einen hiesigen Freund um Nach- leistung seiner Papiere geschrieben und dieser hatte hierüber Anzeige er- stattet. Bei der Verhaftung fand man noch 500 Ml. bares Geld bei Landgraf; nach dem Ausweis der Bücher hat Landgraf 1270 Ml. unter- schlagen; 300 Ml. hatte er als Kautions hinterlegt, so daß der Gemeinderat nur noch ein Verbleib von 470 Ml. erwachsen ist. —

München. (Ein dreifacher Mordmord.) In ihrer Wohnung in der Karlsstraße wurden Sonnabend vormittags die Ministerialrats - Witwe v. Ross, deren Tochter und Dienerin tot aufgefunden. Die drei Frauen waren bereits seit Freitag tot. Das Essen war auf dem Herd angerichtet; die Witwe und die Tochter lagen übereinander im Hofe, die Tochter der Witwe auf dem Bette der Mutter. Man fand eine Anzahl leerer Medizinflaschen, darunter eine leere Arsenikflasche. Man nahm anfanglich an, daß eine Vergiftung vorliege. Die Section hat aber ergeben, daß der Tod infolge von Erbvergiftung eingetreten ist. Es fehlen Wertpapiere in Höhe von 2600 Mark. —

Wärzburg. (Eine mehr denn unüberlegte That.) Der Hiesigen- bierbändler Schmidt schloß den Gallebrenn seiner Frau, den ledigen Schloffer Gertling, nieder, als er ihn in flagranti bei seiner Frau ertappte.

Ueber die Illuminationspflicht

eines „jeden guten Unterhans“ an Kaisersgeburtstag hat der königliche Polizeidirektorkommissar in Vissa sich in einer für die Stellung dieser Polizeiherrn auf dem Lande charakteristischen Verfügung ausgesprochen. Nachdem zu- erst es als Pflicht eines „jeden guten Unterhans“ be- zeichnet worden ist, an Kaisersgeburtstag seiner Dankbar- keit „durch Erleuchtung der Fenster einen äußeren Aus- druck zu geben“, heißt es nach der Frankfurter Zeitung in der Verfügung wörtlich wie folgt: „Es kommt nicht darauf an, daß wie in den Städten eine große Illumi- nation durch Aufstellung vieler Lichter an den Fenstern statt hat. Von den Schulzen, Gastwirten und größeren Bauern verlange ich es, die anderen stellen ein Licht oder eine Lampe als Zeichen der Ehrfurcht vor Sr. Majestät und Erinnerung des Festtages an das Fenster. Die Ge- meindvorsteher haben diese Verfügung sofort zur Kenntnis der Dorfbewohner zu bringen; am 26., dem Tage vor dem Geburtstage des Allergnädigsten Herrn zu wieder- holen, auch dafür zu sorgen, daß der Tag als Festtag gekennzeichnet wird und die Landarbeit ruht. Am Schulzen- tage im Februar d. J. ist mir schriftlich zu berichten, wer in der Gemeinde dieser ehrenden Verpflichtung nicht nach- gekommen ist.“ —

London. (Brandunglück.) Bei einem um 2 Uhr morgens in einem bewohnten Hause im Soho Viertel stattgehabten Brande kamen 11 Personen ums Leben, von denen 6 durch Verbrennen oder Erstickten, die andern durch einen Sprung aus dem Fenster auf die Spitzen eines Gitters ihren Tod fanden. —

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, den 17. Februar 1896.

Im Reichstage wurde heute die Beratung des Militärretats fortgesetzt, nachdem vor der Tagesordnung Präsident von Buol dem Abg. Stadthagen einen nach- träglichen Ordnungsruf erteilt hatte, weil er den Kriegs- minister durch den Vergleich mit Theaterfiguren wie Pistol und dem Zigeunerbaron in der Sonnabend - Sitzung be- leidigt habe. Bei den Ausgaben für die Militärgeistlich- keit fragte Abg. Vögler an, weshalb die seit langem vorbereitete Militärkirchenordnung noch immer nicht ab- geschlossen sei und wo der Ort des Widerstandes gegen die Verabschiedung derselben zu suchen sei. Mit der Sonntagsheligion in der Armee ist nach seiner Angabe auch noch nicht alles in der gewünschten Ordnung. General- leutenant von Spitz sympathisiert durchweg mit der Ten- denz des Vorredners. Eine neue Kirchenordnung sei ein- zweifeln bloß in Preußen in Aussicht genommen. Abg. Gül- lingen regte die Frage des warmen Abendbrot für die Soldaten an. Dabei ging Frhr. von Güllingen gleich aufs Ganze; er wollte eine progressive Wehrsteuer ein- geführt wissen. Abg. Richter protestierte sofort gegen diese neue Steuer und selbst der Abg. v. Frege erklärte sich gegen das Projekt. Abg. Richter berechnete die Kosten für das warme Abendbrot auf 9 Mill. jährlich, während Abg. Hebel die Ansicht vertrat, daß nicht einmal 25 Mill. ausreichen würden. Schließlich zog Abg. von Gül- lingen seinen Antrag zurück, und ein Antrag Gröber wurde angenommen. Abg. Hebel brachte Unregelmäßigkeiten bei der Lederlieferung für Soldatenstiefel zur Sprache, worauf Generalmajor v. Gemmingen erklärte, daß die Unregelmäßigkeiten durch einen Unteroffizier begangen worden seien, der „ein ganz gemeiner Hallunke und Ver- träger war“. Bei dem Kapitel „Militärärztliche Bildungs- anstalten“ schlug Abg. Richter vor, die Gehälter für die Militärärzte zu erhöhen, wodurch die Manquements aus- gefüllt würden. — Dienstag Anträge Auer und Ander- über das Vereins - und Versammlungsrecht und Antrag Förster wegen Aufhebung des Junpzwanges. —

42. Sitzung vom 17. Februar, 1 Uhr.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ruft Präsident Frhr. v. Buol den Abg. Stadthagen nachträglich zur Ordnung, weil er in der vorigen Sitzung den Kriegsminister und Theater- figuren verglichen habe, die für diesen nicht nur nicht schmeichelhaft, sondern beleidigend seien. Sodann wird die Beratung des Militärretats fortgesetzt. Beim Kapitel „Militär - Geistlichkeit“ erwidert auf eine Anfrage des Abg. D. Lingen (Str.) Generalleutnant v. Spitz, daß die Verhandlungen über neue militärische Kirchenordnungen lediglich auf Preußen sich bezögen. Wenn diese Materie noch nicht zum Abschluß gekommen sei, so liege das zur an den großen Schwierigkeiten. Es könne aber auch jetzt nach der be- stehenden Vorrichtung jedem Soldaten jeden Sonntag Gelegenheit zum Kirchenbesuch gegeben werden; wo dies nicht der Fall sei, liege ein Ver- stoß gegen höhere Befehle vor. Wenn der Vorredner sich über den wenig religiösen Geist der Soldaten beklage, so bedauere die Militär- behörde das ebenso wie der Vorredner. Eine Benachteiligung keines

evangelischen Offiziers, weil er eine Ehe mit einer Katholikin eingegangen sei, in der Verbesserung komme nicht vor.

Beim Kapitel „Militär - Justizverwaltung“ bringt Abg. Pfeiffer (Deutsche Wpt.) einen Fall aus Württemberg zur Sprache, in welchem ein Offizier die an einem gefangenen Soldaten ge- richteten Briefe seiner Eltern vernichtet habe. Generalmajor Frhr. v. Watter erklärt, daß der betreffende Offizier die an den Soldaten eingegangenen Briefe vernichtet habe, nachdem er ihn von dem Inhalt in Kenntnis gesetzt habe. Der Offizier sei befehrt worden, daß sein Verhalten nicht richtig sei.

Beim Kapitel „Wehrverpflegung für Truppen“ bringt Abg. Richter zur Sprache, daß dem Kommandeur des 78. Regiments Nr. 76 zu Hamburg ein Wohnungsgeldzuschuß von 3000 Ml. vom Hamburger Senat bewilligt sei. Kriegsinhaber v. Bronsart v. Schellendorff erwidert, daß bei dem Konventionabschluß zwischen Preußen und dem Senat von Hamburg vom Senat eine Amtswohnung für den Regimentskommandeur bewilligt sei. Diese Wohnung sei nicht mehr in gutem baulichem Zu- stande, weshalb habe sich der Senat durch Wohnungsgeldzuschuß von 3000 Ml. von der Bespflichtung, eine Amtswohnung zu geben, ent- lastet.

Abg. v. Carlinski (Pole) führt Beschwerde über die Behand- lung polnischer Soldaten. Ein Hauptmann des in Bromberg stehenden Infanterieregiments habe von „polnischen Hunden“ geprügelt. Kriegsinhaber v. Bronsart erwidert, er werde den Fall streng untersuchen.

Beim Kapitel „Naturalverpflegung“ beantwortet Abg. Freiherr v. Gillingen (Np), die nöthigen Mittel in den Etat zur Beschaffung warmen Abendbrot für die Mannschaften ein- zuzustellen. Die Mittel könnten eventuell durch eine progressive Wehr- steuer aufgebracht werden.

Generalmajor v. Gemmingen bezeichnet die jetzige Verpflegung der Mannschaften als vollkommen ausreichend; die Militärverwaltung würde jedoch die Bereitstellung der gebrauchten Mittel dankbar begrüßen.

Abg. Richter (Freil. Volksp.): In meiner bei der Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes gegebenen Uebersicht über die bringenden Bedürfnisse habe ich auch die Gewährung einer solchen Abendloft an die Mannschaften erwähnt. Ich knüpfe aber an meine Erklärung die Aufforderung, um so sparsamer nach anderen Richtungen zu sein und sich um so weniger einzulassen auf neue Pläne für Erweiterung der Marine und ähnliche kostspielige Dinge. Mit der Forderung selbst sind wir durchaus einverstanden. Etwas anderes ist aber die Deckungsfrage. Niemand ist so harmlos eine neue Steuer präsentiert worden wie ich seitens des Vorredners. Ich glaube nicht, daß die Wehrsteuer überall im Volke mit großer Freude aufgenommen wird, an neuen Steuern hat man gerade genug. Als Kopfsteuer bringt die Wehrsteuer wenig ein und drückt auf Familien, die ohnedies schon schwere Lasten zu tragen haben. Derselben Familien, die jetzt in der Wirtschaft ihre Ehre entfalten müssen, müssen dann auch noch eine neue Steuer aufbringen für diejenigen Söhne, die aus irgend einem Grunde nicht gedient haben. Dann sollen die körperlích schwachen und am wenigsten feuerfähigen, die nicht eingesetzt werden, die Steuer ausbringen, denn die Zahl der Personen mit einem geübten Einkommen, die hier in Betracht kommt, ist verhältnismäßig gering. In der Allgemeinheit, wie sie der Frhr. v. Gillingen vorgebracht hat, ist die Resolution noch weniger wahr als die vorjährige. (Beifall links.)

Abg. Gröber (Str.) beantragt eine Modifikation des Antrags Gillingen. Danach sollen im nächsten Etat Mittel zu dem Betrage eingesetzt werden, warme Abendloft einzuführen. Redner spricht sich gegen eine Wehrsteuer aus.

Abg. von Frege (Luf.) schlägt zur Beschaffung der Mittel eine Zungengeldsteuer vor. (Große Heiterkeit.) Die Hauptlast sei aber die Festlegung der Matrifularbeiträge.

Abg. Frhr. von Güllingen zieht seinen Antrag zurück.

Abg. Gammacher (Np) wünscht, daß die genannten Verträge nur bei einzelnen Truppenteilen festzulegen seien.

Abg. Richter: Das Wichtigste ist die Deckungsfrage. Nach siffermäßigen Berechnungen der Budgetkommission sind für die neue Abendloft 8 bis 9 Millionen erforderlich. Man kann sich doch an dem Finger ablesen, daß 3 1/2 Millionen nicht ausreichen. Wir haben rund 600 000 Mannschaften zu verpflegen, das würde auf den Mann jährlich 6 Mark machen oder pro Tag 1 1/2 Pfennig; für 1 1/2 Pfennig kann man keine warme Abendloft schaffen. (Heiterkeit.) Die Wehrsteuer ist bereits vom Abg. v. Frege zurückgewiesen, der dafür eine andere Steuer vor- geschlagen hat. Ich habe in der Hinsicht auch eine truchbare Phantasie, und ich habe bereits früher einmal ausgeführt, wie einträglich eine Einkommensteuer für Titels- und Adelsverleidenen sei. (Heiterkeit.)

Abg. Hebel: Wir müssen genau wissen, was die Sache kostet und wie die Mittel aufgebracht werden sollen. Nach meiner Meinung würden nicht mal 9 Millionen reichen. Will man wirklich ganz Abend- loft verabreichen, so sind mindestens 25 Millionen Mark erforderlich.

Die Resolution Gröber findet die nöthige Unterstüfung. Abgestimmt wird darüber aber erst in dritter Lesung werden. Beim Kapitel „Be- kleidung und Ausrüstung der Truppen“ bringt

Abg. Hebel die Frage der Gerbereiverbindungen zur Sprache. Diese hätten es bewirkt, daß die Militärverwaltung mehrfach höhere Preise für Leder habe zahlen müssen, als marktgängig waren. Die Verträge mit den Gerbereiverbindungen schaffen diesen ein ungerech- fertigtes Privilegium. Die Provisionen für die Beamteten seien zu hoch, wie ihn glaubwürdige Gewährungsmänner versichert hätten. Redner fragt, ob es sich bewahrheitete, daß in Hannover der Geschäftsführer des Gerber- vereins wegen Beamtenbesetzung von seiner Stelle entsetzt sei? Er empfiehlt Rüdter zu dem alten Verfahren des freihändigen Vergehens der Lieferungen.

Generalmajor v. Gemmingen: Wir haben durchaus erreicht, daß etwaige Lieferungsverträge nicht mehr vorkommen. J. D. haben wir bei den Gerbereiverbindungen für Faschleder 3,26 Mark, bei freihändigem Ankauf 3,29 Mark bezahlt. Der Leiter der hannoverschen Beamteten- stelle hat allerdings einen Unteroffizier bestochen, der ein ganz gemeiner Hallunke und Betrüger war. Sobald wir die Thatsache erfuhrten, haben wir der dortigen Gerbereiverbindung gekündigt.

Abg. Richter (Freil. Wpt.): Ich habe über die Frage ein Gut- achten von einem durchaus sachverständigen Mann eingeholt, der sich selbst niemals an Lieferungen beteiligt hat. Dieser hat auch ein Gut- achten von einer renommierten Firma beigelegt, welche bei den Lieferungen in Frage kam. Beide beurteilen die Sache nicht so günstig wie Herr v. Gemmingen. Man hat sich die Sache bei den Gerberei- verbindungen bestellt, die 4 Prozent Provision bekommen, und daraus ein ansehnliches Einkommen beziehen. Wir sind durchaus mit der Einleitung der Bekleidungsämter einverstanden, aber zu weitern dieser Bekleidungsämter darf man nicht pensionierte Offiziere nehmen die nur vorübergehend dort bleiben, dann kann es in der That schlimm kommen, daß die eigentlich maßgebende Persönlichkeit in diesem Amte ein Offizier ist, ein Unteroffizier. Darum wünschen wir, daß die Offiziere dauernd angestellt werden und innerhalb der Branche allmählich avancieren bis zum Obersten hinauf.

Beim Kapitel „Garnisonsverwaltung“ und „Gerbiswesen“ bemerkt, Abg. Dr. Gammacher (Np), daß in Minden einzelne verheiratete Unteroffiziere sind, die nicht in Kasernen wohnen, aber keinen Wohnungsgeldzuschuß, sondern nur Gehalt bekommen.

Abg. Richter (Str. Wpt.): In derselben Lage befinden sich die Unteroffiziere und Feldwebel bei den Divisionskommandos. Hier bekommen die Soldaten aus Mitteln Zuschuß aus städtischen Mitteln. Das halte ich für falsch. Für die Mannschaften, die sich im Range von Unter- beamten befinden, ist nicht für Wohnungsgeldzuschuß gesorgt. Es würde sich wohl empfehlen, diese Lücke auszufüllen.

Generalmajor Frhr. v. Gemmingen verspricht, die Angelegenheit in Erwägung zu ziehen.

Beim Kapitel „Militärärztliche Bildungsanstalten“ beantwortet Abg. Richter Ablegung von Wehrforderungen.

Abg. Richter (Str. Wpt.): Um die Salangen unter dem militär- ärztlichen Personal zu beengen, wird eine Erweiterung der Präzedenz für diejenigen Mediziner vorgeschlagen, die sich verpflichten, gegen freies Studium später eine Reihe von Jahren zu dienen. Ich halte dieses Mittel für falsch. Man sollte die Gelder lieber zu einer Erhöhung der Gehälter der Militärärzte verwenden, dann wird man auch erreichen, daß aus dem Kreise der Zivilärzte ein größerer Fußs zum Heere hin- findet. Wie schlecht das Abkavement ist, geht daraus hervor, daß man erst mit 45 Jahren Oberarzt wird. Die Hauptziele erster Klasse, die in demselben Range stehen, werden aber durchschnittlich schon mit 41 Jahren pensioniert, wenn sie nicht in höhere Stellen aufsteigen.

Major Wachs: Es sind augenblicklich 66,7 Prozent der Militär- 41

größtenteils bekannt, und deshalb halten wir den vorgeschlagenen Weg für den einzig richtigen. Der Vorschlag des Abg. Richter, die Zahl der Wahlen zu vermindern, ist nicht acceptabel, denn die Zahl der Wähler im Frieden reicht nicht aus, um im Kriegsfall Ersatz zu schaffen. Beim Kapitel „Reisekosten und Tagelöhner“ erwidert auf eine Anfrage des Abg. Debel (Soz.)

Geheimrat Wittich: Die Militärverwaltung ist mit Anträgen auf Herabsetzung der Reisekostenvergütung an die Finanzverwaltung herantretend.

Bum Kapitel „Korps- und Truppenkontingenzen“ befragt Abg. v. Bobbielitz (Konf.) folgende Resolution: den Reichstagler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die nach § 9 Ziffer 1 des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden vom 13. Februar 1876 und vom 21. Juni 1887 vom Bundesrat von Zeit zu Zeit festzusetzenden Korpskontingentsätze zukünftig so hoch bemessen werden, daß für diese Sätze die nach § 3 des angeführten Gesetzes im ersten Linie vorgeschriebene Sicherstellung des Korpskontingents für die auf Marsch, in Lagern oder in Kantonnementen befindlichen Teile der bewaffneten Macht durch Erleichterung ermöglicht wird, was bei der jetzigen Höhe der Korpskontingentsätze ausgeschlossen ist. Die Resolution wird angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. (Fortsetzung der Beratung der Anträge über die Landes- und Reichsrechnung des Reichsfinanzministeriums vom 30. März 1900.)

Neueste Nachrichten.

Berlin. Die Goldarbeiter haben in einer Versammlung beschlossen, die Forderungen nach 52stündiger wöchentlicher Arbeitsdauer und 21 Mt. Mindest-Wochenlohn den Meistern zu unterbreiten und sofort die Arbeit niederzulegen.

Berlin. Die an Holzbearbeitungs-Maschinen thätigen Arbeiter lehnten in ihrer am Sonntag stattgefundenen Versammlung einen Antrag, in den Generalstreik einzutreten, ab, wollen jedoch weiter im partiiellen Streik verharren. —

Burg. Montag nacht ist die Bürger Genossenschafts-Schuhfabrik niedergebrannt, gerettet wurde fast garnichts. Circa 60 Arbeiter sind brotlos. —

Dortmund. Ein Personen- und ein Güterzug stießen auf der Dortmund-Emscher Bahn zusammen. Eine Person ist getötet, mehrere sind verletzt worden. —

Spanan. Die Diebe, die die Kasse der hiesigen Artillerie-werkstatt um 4500 Mark bestohlen haben, wurden verhaftet. Es sind dies der Schreiber Pöschke, der Feiler Wilmann und der Schlosser Dombrowski. Das gestohlene Geld ist noch zum Teile vorhanden. — A m s t e r d a m. Die Diamantenarbeiter streiken. —

Partei-Nachrichten.

Parteiliteratur. Auf Veranlassung der Agitationskommission der Schneider- und Schneiderinnen Berlins giebt die Buchhandlung des Vorwärts die Reichstagsreden über die Interpellation der Nationalliberalen in Broschürenform heraus. Die Broschüre erscheint am Dienstag abend unter dem Titel: Das Arbeiterlohn in der Konfektions-industrie vor dem deutschen Reichstag; sie kostet, um ihr die weiteste Verbreitung zu sichern, nur 10 Pfg. —

Protestversammlungen gegen das sächsische Wahlrecht. Versammlungen finden in der Zeit vom 16 bis 19. d. M.

statt in Bremerhaven, Bremen, Woltmershausen und Vegeßack. Abg. Dueb referiert in denselben. —

Veretue, Versammlungen, Vergügungen

Freie Religionsgesellschaft. Am Mittwoch, den 19. Februar abends 8 Uhr wird im Gemeindehaufe, Eingang Marktstraße 1, dritte zwanglose Zusammenkunft der Mitglieder zur Besprechung Themas der beiden letzten Sonntags-Veranstaltungen über Die Seele und Die Freunde der Religionen. Die Mitglieder sind zu recht zahlreichem Besuch eingeladen. —

Naturheilverein Neustadt. Jeden Mittwoch Übungsabend in Dr. Hülfelds Sanatorium, Rachtweide. Heute für Frauen. Anfang 8 Uhr. —

Gesangverein „Vorwärts“. Alle Neustadt. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunde bei Hentze, Mohlenstraße. —

Wasserstände.

| Stelle | 16. Febr. | 17. Febr. | 18. Febr. |
|---------------|-----------|-----------|-----------|
| Ansig | + 1.25 | + 0.90 | 0.85 |
| Dresden | + 0.26 | + 0.06 | 0.32 |
| Torgau | + 2.60 | + 2.33 | 0.17 |
| Wittenberg | + — | + 3.04 | — |
| Hofjan | + 1.80 | + 2.43 | 0.6 |
| Barby | + 2.29 | + 2.70 | 0.3 |
| Schönebeck | + 2.10 | + 2.45 | 0.4 |
| Magdeburg | + 2.10 | + 2.49 | 0.3 |
| Langermünde | + 2.28 | + 2.44 | 0.1 |
| Wittenberge | + 1.92 | + 2.04 | 0.19 |
| Domitz, Pegel | + 1.19 | + 1.26 | 0.07 |
| Bauenburg | + 1.35 | + 1.42 | 0.0 |

Konfirmanden-Anzüge

in eleganter Verarbeitung 10—30 Mark.

Heinrich Casper, 133 Breite Weg 133, Ecke Dreieckstraße.

H. Molkereibutter Pfd. 1.00 Mt.

A. H. Völker, Jakobstr. 5, Eckhaus der Gr. Marktstr., Gr. Steinereckstr. 10b.

Färberei und chem. Reinigung.

- Kleid gereinigt 1.50 bis 2 Mk.
- Herren-Anzüge gereinigt 1.50 bis 2 Mk.
- Herren-Überzieher gefärbt 2 Mk.
- Kleid gefärbt in allen Farben 1.50 bis 2 Mk.

L. Bansleben

Laden: Eßlichehoffstraße 17 und Schildergasse 2 und 5.

Butter stets am besten u. billigsten im

Butter-Spezial-Geschäft von A. H. Völker, Jakobstr. 5, Eckhaus der Gr. Marktstr., u. Gr. Steinereckstr. 10b.

Detail-Verkaufsgeschäfte

zu erreichen und auch dafür gewandte Verkäufer gegen Gehalt und Schicksal. Diejenigen, welche keine Jungenbeilagen und circa 300 M. Kontant bar oder in guter Bürgschaft stellen können, wollen ihre Bewerbungen mit genauer Beschreibung und Angabe ihrer Referenzen sub H D 2973 an Rudolf Mosse, Hamburg, einreichen.

Konsumverein Neustadt (E. G. m. b. H.)

Die erste ordentliche General-Versammlung des Jahres 1896 findet am Donnerstag, den 20. Febr., abends 8 1/2 Uhr, im Weißen Hirsch statt.

Tagesordnung und Geschäftsabschluss liegen in sämtlichen Lagern aus.

Deutsche Pulver-Ring

und das Militär-Pulvergeschäft. Von Georg Fröhlich. Agitations-Ausgabe 50 Pfennig.

Zu beziehen durch die Buchhandlung der Volkstimme, sowie sämtliche Kolporteurs.

H. Hahnwald's Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren-Fabrik

verkauft sämtliche Möbel unter Garantie zu billigen Preisen.

Magdeburg-Gudenburg Kurfürstenstraße 8.

Magie Taschen-Sparbank für 10 u. 50 Pfg.-Stücke

Hermann Bruns Bank, Schönebeckstraße 114.

Zwei schöne Halbdauencubetten mit rot-federdicht. Julett, das ganze Gebett nur 28 Mt. u. ein für 12 Mt.

C. Seyffarth, Gudau.

Billige hygienische fertiger Herren- u. Knaben Garderobe, Einsegnungs-Auzüge. Anfertigung nach Maß unter Garantie guter Schnitte, Schneidwaren, Bekleidern. Talismanen gefasst.

Gudau, Cognitstraße 17

August Kassner, Kleiner Klosterstr. 15 16 III.

Großes Hausbrot

Mehlhandlung, Jakobstraße Nr. 1.

G. Lieder, Fleischermeister

Primus Rindfleisch 70 Pfg.

Hente frische Würst

Düsedau, Kanalstraße 6a.

Viktualwaren-Geschäft

Homöopathie! Visser, homöopath. Prakt.

Magdeburg, Jakobstraße 3

Neue Auflage! Hausbuch der Gesundheit

von Dr. Paul Schmidt zum Preise von 2.00 Mt. in Prachtband 2.50 Mt. Zu beziehen durch die Buchhandlung der Volkstimme sowie sämtliche Kolporteurs.

Berlinerstr. 10 fr. Wohn. 400 u. 174

2 freundl. Wohnungen zu 64 u. 53 Pfd zu verm. a. 1. April. Kamelstraße 8b.

Fremdliches Logis Marienstraße 13 v. I. I. Febl. möbl. Zimmer Klosterbergr. 8 II.

Mehrere freundliche Wohnungen zu 30 bis 40 Thaler Alte Neustadt, Ottenbergstraße 22/23. 99

Oeffentl. Versammlung

Druckereien beschäft. Personen (Arbeiter u. Arbeiterinnen) am Sonnabend, den 22. d. M. abends Punkt 8 Uhr

im Bürgerhaus, Stephansbr. 38.

Tages-Ordnung: 1. Haben die Arbeiter-Vorteile durch die Gewerkschafts-Organisation? Referent: D. Sillier-Berlin.

2. Stellungnahme zum internationalen Kongress in London.

3. Diskussion und Verschiedenes.

Um punctliches und zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 19. Februar. Novität! Zum 1. Male! Novität! Die Barbaren.

Spiel in 4 Akten von Heinrich Stobber.

Wilhelm-Theater.

Mittwoch, den 19. Februar. Die Fledermaus.

Küchenzettel der Magdeburger Volkstheater.

1. Käse Zehnberg 37; 2. Käse Groß Marktstraße 7;

3. Käse Schönebeckstr. 61, Westend.

Emma Beilke Hedwig Caste in Berlin.

Geheiratet: Karl Heinrich in Posen mit Friederike Thiele hier. Stilmachermeister August Clausen mit Emma Johanna Fischer geb. Häse hier. Gärtner Friedrich Heinrich in Gabelburg u. Döbeln u. Johanne Christiane Henriette Pauline Kuhl in Breitenfels.

Eheschließungen: Maurer Louis Feder in Halle a. S. mit Sophie Fahn hier. Schmiedemeister Karl Hermann Pajemann hier. Arb. Joh. Kubacki mit Anna Thielele hier.

Am 13. Februar. Klempner Gustav Fidler mit Minna Seipman hier.

Gebarthen: Emmy, L. des Hausbesitzer Ernst Walter, S. des Buchbinder Robert Wenzel. Hermann, S. des Brunnenbauers Wilh. Berger. Otto S. des Arbeiters Otto Kubacki. Hans S. des Maurermeisters Karl Hermann Hise, L. des Eigarrenmach. Mart. Gländer.

Danial, S. des Architekten und Maurermeisters Max Kemmler. Ulla, L. des Schlossers Otto Hage. Georg, S. des Schmiedemeisters Paul Hoid.

Todesfälle: Julius Die, Buchbindermeister, 68 J. 2 M. 22 T. Dorothee geb. Cremer, Ehefrau des verstorben. Untermarschall. Karl, 25 J. Anna, unehelich, 3 M. 17 T. Auguste geb. Jauch, Ehefrau des Portiers Ed. Herbig, 67 J. 8 M. 21 T. Mor. Heine, Tischler, 21 J. 7 M. 3 T. Karl Walter, Buchbinder, 39 J. 1 M. 12 T. Marie geb. Bonai, Ehefrau des Fleischer August Johans, 36 J. 10 M. 14 T.

Sudenburg, den 17. Februar 1896 Gebarthen: Margarete, L. des Buchmacher Hermann Weiß. Frieda, L. des Arbeiters Wilhelm Berner. Maria, L. des Bierfahrers August Danwald. Erna, L. des Arbeiters Heinrich Wiche. Erich, S. des Schneiders Heinrich Schwarz. Hedwig, L. des Arbeiters Franz Pichl.

Todesfälle: Friederike geb. Neumann, Ehefrau des Kaufmanns Adolf Drendmann, 76 J. 11 M. 11 T. Maria, L. des Arb. Friedrich Paulmann, 1 J. 1 M. 27 T. Margarete, L. des Barbiers Herm. Wilm, 7 J. 1 M. 20 T. Anton Rühl, Arbeiter, 43 J. 1 M. 7 T.

Tageburtien: Eine L. des Arb. August Keller. Ein Sohn des Schmieds Hermann Müller. Ein Sohn des Arbeiters Friedrich Grotzke.

Burial, den 17. Februar 1896 Gebarthen: Otto, S. des Schloff. Ed. Dopf. Gustav, S. des Arb. Ed. Müller. Carl, S. des Arb. Carl Gerstede. Emma, L. des Schlossers Paul Sandmann.

Neustadt, den 17. Februar 1896. Eheschließungen: Schlosser Herm. Wagner mit Robertine Gerlich. Buchh. Anton Rintel in Gabelburg mit Helene Reßberg.

Burial, den 17. Februar 1896 Gebarthen: Helene, L. des Bantchn. Karl Klauß. Jenny, L. des Barbierherrn Andreas Grotzke. Anna, L. des Schlossers Emil Hege. Carl, S. des Fleischer Karl Eichert. Fritz, S. des Arb. Otto Soigt.

Todesfälle: Ehefrau des Arb. Heintz Branne, Marie geb. Heide, 38 J. 10 M. 27 T. Zimmermeister Friedrich Kramer, 71 J. 1 M. 17 T. August, mehrl. 8 J. 5 M. 25 T. Klempner Franz Wagner, 64 J. 19 T. Kolporter Kaspar Kämmerer, 61 J. 10 M. 15 T. Wilh. S. des Arb. Carl Heide, 8 M. 12 T.

Zu diesem als Beilage der Landbote,

Die Stadt nach dem Pfennig werfen, wenn der Landwirt nicht stets bei seiner Arbeit dabei sein wollte. Sonst was begabten denn die nun von Gesellschaft? Das ist auch wieder unterschiedlich. Dabei kommt es auf das Einzelgehalt an, d. h. ob der Landwirt viele oder gar keine Schulden hat. Wer viel Schulden hat, der muß jetzt den Gesellschaftstag durch alljährliche kleine Mehrentgelten. Wer hingegen 3. B. auf einem Gute mit 60 Schafschaffeln Schulden hat, der kommt allenfalls so zu Stande, er lebt sorglos neben seiner Arbeit von seinen Pfaffen. Er ist Arbeiter und zugleich Rentier, da sein Gut 40 000 Mark wert ist. Von einer Rentabilität ist jedoch auch hier keine Rede.

Agarwalistischer.

Das was von den Agrarier konfessierte Proklamieren ist wieder einmal in tolpäurer Beleuchtung gezeigt worden. Das Organ des Bundes der Landwirte hat die Frage der Provinz Hannover in die Reihe der landwirtschaftlichen Volkswirtschaften verlegen wollen. Dabei laßt der fleißige und nützliche Landmann in den wästeligen Provinzen über das Volkswirtschaftswesen der ostelbischen Agrarier. Das erwähnte Organ hatte geschrieben: Es ist bekannt, wie der Oberpräsident v. Gemmingen an das Provinzialparlament in Hannover, wenn ich nicht irre, die Provinz Hannover mit Recht erachtet, mit einer Sozialistischen Bewegung ernsthaftem Kampfe auf einige Jahre einkommen werden? Es ist unter den bestehenden Verhältnissen nachfolgend mit Schreiben an den Provinzialparlament und anschließender Begründung der Provinzialparlament. — Ebenso steht es mit den Provinzialparlamenten in den übrigen Provinzen, und wollen deshalb gemäßigtere Schritte sein.

Man aber schreiet der Hannoverische Kurier: „Die Verwaltung der Provinzialparlament unterliegt den Provinzialparlamenten, die der Provinzialparlament der Provinzialparlamenten. Man schreiet, die wir einbezogen haben, ist an beiden Stellen aus dem Provinzialparlament hervorgegangen, noch niemals ein Schritt zum Provinzialparlament eingeleitet, und noch viel weniger von einer beachtlichen Stelle eingeleitet.“

Die Provinzialparlamenten sind, so führt die Provinzialparlament aus, alle Provinzialparlamenten. Die Provinzialparlamenten nehmen unüberwindliche Schwierigkeiten vor sich, die Provinzialparlamenten im einzelnen zu bewältigen. Die Provinzialparlamenten sind, so führt die Provinzialparlament aus, alle Provinzialparlamenten. Die Provinzialparlamenten nehmen unüberwindliche Schwierigkeiten vor sich, die Provinzialparlamenten im einzelnen zu bewältigen.

Die Provinzialparlamenten sind, so führt die Provinzialparlament aus, alle Provinzialparlamenten. Die Provinzialparlamenten nehmen unüberwindliche Schwierigkeiten vor sich, die Provinzialparlamenten im einzelnen zu bewältigen.

Die Provinzialparlamenten sind, so führt die Provinzialparlament aus, alle Provinzialparlamenten. Die Provinzialparlamenten nehmen unüberwindliche Schwierigkeiten vor sich, die Provinzialparlamenten im einzelnen zu bewältigen.

Die Provinzialparlamenten sind, so führt die Provinzialparlament aus, alle Provinzialparlamenten. Die Provinzialparlamenten nehmen unüberwindliche Schwierigkeiten vor sich, die Provinzialparlamenten im einzelnen zu bewältigen.

also noch weniger haben, als der Provinzialparlament, aus allem „Quelle“ im Staat, besteht der junge Mann nicht den Staat um milde Gaben in Form von Provinzialparlamenten, Provinzialparlamenten an. Die Provinzialparlamenten sind, so führt die Provinzialparlament aus, alle Provinzialparlamenten. Die Provinzialparlamenten nehmen unüberwindliche Schwierigkeiten vor sich, die Provinzialparlamenten im einzelnen zu bewältigen.

Die Provinzialparlamenten sind, so führt die Provinzialparlament aus, alle Provinzialparlamenten. Die Provinzialparlamenten nehmen unüberwindliche Schwierigkeiten vor sich, die Provinzialparlamenten im einzelnen zu bewältigen.

Die Provinzialparlamenten sind, so führt die Provinzialparlament aus, alle Provinzialparlamenten. Die Provinzialparlamenten nehmen unüberwindliche Schwierigkeiten vor sich, die Provinzialparlamenten im einzelnen zu bewältigen.

Die Provinzialparlamenten sind, so führt die Provinzialparlament aus, alle Provinzialparlamenten. Die Provinzialparlamenten nehmen unüberwindliche Schwierigkeiten vor sich, die Provinzialparlamenten im einzelnen zu bewältigen.

Die Provinzialparlamenten sind, so führt die Provinzialparlament aus, alle Provinzialparlamenten. Die Provinzialparlamenten nehmen unüberwindliche Schwierigkeiten vor sich, die Provinzialparlamenten im einzelnen zu bewältigen.

Die Provinzialparlamenten sind, so führt die Provinzialparlament aus, alle Provinzialparlamenten. Die Provinzialparlamenten nehmen unüberwindliche Schwierigkeiten vor sich, die Provinzialparlamenten im einzelnen zu bewältigen.

Die Provinzialparlamenten sind, so führt die Provinzialparlament aus, alle Provinzialparlamenten. Die Provinzialparlamenten nehmen unüberwindliche Schwierigkeiten vor sich, die Provinzialparlamenten im einzelnen zu bewältigen.

Die Provinzialparlamenten sind, so führt die Provinzialparlament aus, alle Provinzialparlamenten. Die Provinzialparlamenten nehmen unüberwindliche Schwierigkeiten vor sich, die Provinzialparlamenten im einzelnen zu bewältigen.